



## Abends im Restaurant, morgens in der Kinderklinik

Die „Glücks-Bringer“ spenden einen Teil ihrer Freizeit kleinen Patienten



**Die 15-jährige Volksmusiksängerin Marilena Kirchner aus Tann mit kleinen Patienten.**

**An einem Frühlingstag vor zwei Jahren lag ein kleines Mädchen aus Angola im Fuldaer Klinikum, tausende Kilometer entfernt von seinen Eltern. Weinend saß die Kleine im Flur, und niemand konnte sie beruhigen. Das Klinikpersonal rief daraufhin Doris Reinhardt (56) zu Hilfe. Die Referatsleiterin für Besuchs- und Begleitdienste der Malteser ließ alles stehen und liegen und fuhr in die Kinderklinik. Dort nahm sie das Kind in den Arm, gab ihm Liebe, Wärme und Geborgenheit – all das, wonach sich das Mädchen in der fremden Umgebung sehnte. Fünf Stunden lang war Doris Reinhardt an diesem Tag für das Kind da.**

Mit dem Mädchen aus Angola begann der „Glücks-Bringer“-Dienst der Malteser im Bistum Fulda. Etwas Vergleichbares gibt es in Deutschland nicht. Denn hier gehen die Betreuer nicht im Krankenhaus klopfend von Tür zu Tür, sondern jedes Kind wird individuell unterstützt. Professor Dr. Reinald Repp, Direktor der Kinderklinik, unterstützt die Initiative. „Es ist ein emotionaler Ausnahmestand, wenn das Kind ins Krankenhaus muss“, erklärt er. Und Klinikvorstand Dr. Thomas Menzel ergänzt: „Das Pflegepersonal ist äußerst engagiert. Es kann das aber allein nicht auffangen.“ 50 Kinder, die keinen oder nur wenig Besuch erhalten, wurden bislang von ehrenamtlichen Helfern betreut. Jetzt soll der Besuchsdienst erweitert und auch an anderen Krankenhäusern in der Region angeboten werden. Prominente Botschafterin der „Glücks-Bringer“ ist die 15-jährige Volksmusiksängerin Marilena Kirchner aus Tann.

Fünf Betreuer sind derzeit für die kleinen Patienten da – eine von ihnen ist Lisa Merz (29). Seit elf Jahren ist sie als Restaurantfachfrau beschäftigt, doch wenn sie frei hat, spendet sie ihre Zeit den kranken Kindern im Klinikum. Immer wieder sind darunter auch junge Patienten aus Afrika. Der Friedensdorf Verein, der im Ruhrgebiet ansässig ist, holt verletzte und kranke Kinder nach Deutschland, wo sie behandelt werden und bis zu zwei Jahre wohnen. Ohne die Hilfe der modernen Medizin würden die Kinder mit großer Wahrscheinlichkeit sterben. Und ohne die „Glücks-Bringer“ wäre für viele die Zeit fernab ihrer gewohnten Umgebung nur schwer erträglich.

Jedem Kind, um das sich die „Glücks-Bringer“ kümmern, werden zwei, in Ausnahmen auch drei Betreuer zugeteilt. Zwei Stunden am Tag bekommen die Kleinen dann Zeit „gespendet“ – oft dauern die Besuche aber länger. Die Malteser haben im Spielzimmer auf der Kinderstation einen eigenen Schrank bekommen, in dem Brettspiele und Malsachen deponiert sind. Wer das Bett hüten muss, dem wird eben vorgelesen. Ein kleiner Junge aus Kalbach hatte ein besonderes Lieblingsbuch: die „Gelben Seiten“. Aber nicht nur spaßige Beschäftigungen, auch Trost ist ein wichtiger Bestandteil des ehrenamtlichen Dienstes.

„Glücks-Bringerin“ Lisa Merz erinnert sich an eine weitere interessante Begebenheit. Ein angolanisches Kind, das im Isolationszimmer lag und den Raum nicht verlassen durfte, sah durchs Fenster zum ersten Mal in seinem Leben Schnee. Da es für den kleinen Patienten keine Möglichkeit gab, einfach rauszugehen und herumzutollen, holten die „Glücks-Bringer“ zwei Becher Schnee ins Krankenzimmer. Der Junge formte einen Schneeball und ließ ihn langsam in den Händen schmelzen. Die fröhlichen Kinderaugen zeigten den Betreuern, dass sie das Kind mit dieser Kleinigkeit glücklich gemacht hatten.

## Andere Länder – andere Sitten

Kinder aus der Region bleiben im Durchschnitt drei bis fünf Tage in der Kinderklinik, Kinder aus Afrika dagegen bis zu zwei Monate. Gerade sie brauchen jemanden, der täglich für sie da ist. Viele sind durch die ungewohnte Umgebung verunsichert. Da sie in ihrer Heimat meistens draußen spielen, kennen sie kein Spielzeug wie deutsche Kinder. Alltägliche Abläufe wie morgendliches Duschen, das Wechseln von Schlafanzug und Tagesbekleidung sowie Zähneputzen und Händewaschen müssen sie erst lernen. Und dann sind da noch die unterschiedlichen Essgewohnheiten: Als es im Krankenhaus Hähnchen gab, aß ein Kind die Knochen mit. Es erklärte, dass es in seiner Heimat typisch ist, das Hähnchen so lange zu kochen, bis der Knochen weich genug zum Mitessen sei.

Um mit den afrikanischen Kindern zu kommunizieren, nutzen die Betreuer zuerst Handzeichen. Für die „Glücks-Bringer“ gibt es auch einen Sprachführer, in dem sie zum Beispiel die wichtigsten Sätze auf Portugiesisch finden. Meist haben die Kinder aber innerhalb einer Woche ein paar Brocken Deutsch gelernt. Als Abschiedsgeschenk erhalten die afrikanischen Patienten eine Fotomappe. Und wenn die Kids aus der Region kommen und schon älter sind, bleiben „Glücks-Bringer“ und Patient oft über Facebook und Co. in Kontakt.

Samantha Schwab

## Wie werde ich Glücks-Bringer?

„Glücks-Bringer“ kann jeder werden, der Zeit verschenken will und sich ehrenamtlich engagieren möchte. Vom Studenten bis zur „Besuchsumi“ sind alle Altersgruppen gefragt. Die Malteser legen großen Wert auf die Qualität der Betreuer. Zur Vorbereitung gehört unter anderem ein Erste-Hilfe-Kurs.

Der nächste „Ausbildungsstart“ ist Mitte Oktober. Dabei stehen auch der Umgang mit Kindern in Trotzphasen, das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten und rechtliche Grundlagen auf dem Programm. Außerdem lernen die Teilnehmer, wie sie speziell auf Schwerkranken oder Kinder mit Behinderung eingehen. Letztlich muss auch das Abschiednehmen trainiert werden. Die kleinen Patienten sollen die „Glücks-Bringer“ schließlich als Freunde in Erinnerung behalten, sie aber keinesfalls als Mama- oder Papaersatz wahrnehmen.

Infos bei Doris Reinhardt, Leiterin Besuchs- und Begleitungsdienst, Fulda. Telefon: (0661) 869770. E-Mail: [doris.reinhardt@malteser.org](mailto:doris.reinhardt@malteser.org)

